

Einleitung

Eine längere Reise, ein älterer Herr, ein größeres Projekt – Formulierungen wie diesen begegnet man in der Alltagssprache häufig. Obwohl jeder Muttersprachler die Bedeutung solcher Ausdrücke intuitiv ohne Schwierigkeiten versteht, ergeben sich bei einer genaueren Analyse dieser Konstruktionen verschiedene Fragen: Eine *längere Reise* ist kürzer als eine *lange Reise* und ein *älterer Herr* ist jünger als ein *alter Herr*. Wie lässt sich erklären, dass der Komparativ in diesen Fällen also offenbar eine Abschwächung, ein „Weniger“ bedeutet, obwohl er doch eigentlich die Steigerungs- oder „Höherstufe“¹ zum entsprechenden Positiv darstellt?

Auffällig ist ebenfalls, dass der Komparativ hier absolut, d. h. losgelöst von einer Vergleichskonstruktion verwendet wird. Obwohl er wie in dem Satz *A ist größer als B* normalerweise eine Ungleichheitsrelation zwischen zwei Entitäten hinsichtlich einer bestimmten Eigenschaft ausdrückt, findet sich hier weder die Vergleichspartikel *als* noch das zweite Vergleichselement. Wie kann der Komparativ also absolut gebraucht werden, wenn der Vergleich – wie der Name ja bereits sagt – ein Wesensmerkmal des Komparativs ist?

Diese (vermeintlichen) Paradoxien sind bereits seit der Antike Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchungen, erste Anmerkungen zum absoluten Komparativ finden sich beispielsweise bei Varro, Quintilian und Priscian. Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Thema immer wieder aufgegriffen, so z. B. im 15. Jahrhundert von Laurentius Valla in seinem grammatischen Hauptwerk „*De linguae Latinae elegantia*“ oder Ende des 19. Jahrhunderts von Paul Cauer, der das Problem im Zusammenhang mit dem Latein- und Griechischunterricht in der Schule erwähnt.²

In der modernen sprachwissenschaftlichen Literatur wird der absolute Komparativ zum einen in Grammatiken behandelt und zum anderen in Arbeiten, die sich allgemein mit Komparation, Vergleichsstrukturen oder dem Normbezug von Adjektiven beschäftigen. Da er sich nicht ohne weiteres in das theoretische Gesamtkonzept der Komparation einordnen lässt, wird er dabei allerdings häufig als schwer erklärbares „Residuum“ – als Spezialfall oder Ausnahme – vergleichsweise kurz abgehandelt.

¹ Helbig/Buscha (2001), S. 278.

² Vgl. Hora (1907), S. 1 f. sowie Cauer (1898), S. 2 f.

Es gibt nur wenige Arbeiten, die sich diesem Thema ausschließlich widmen. Zu erwähnen sind hier die vergleichende Studie von Ursula Schefer-Krayenbühl (1989) zum Gebrauch des absoluten Komparativs im Englischen und im Deutschen³ sowie der Aufsatz von Harald Weinrich (1987) zu den Norm-Komparativen der deutschen Sprache⁴. Als Beispiele für Arbeiten, in denen der absolute Komparativ im Zusammenhang mit allgemeineren Themen ausführlich behandelt wird, können Beate Varnhorns (1993) Studien zur Syntax, Semantik und Pragmatik adjektivischer Vergleichskonstrukte⁵ und Maria Thurmairs (2001) Analyse der Vergleichsstrukturen im Deutschen⁶ genannt werden.

Daneben findet der absolute Komparativ häufig in Grammatiken wie beispielsweise dem Duden⁷ oder der Grammatik für den Ausländerunterricht von Helbig/Buscha (2001)⁸ Erwähnung, die – dem Zweck solcher Werke entsprechend – aber weniger auf eine ausführliche theoretische Einordnung des Phänomens abzielen, sondern eher die alltagssprachliche Verwendung des absoluten Komparativs in den Vordergrund stellen. Eine Ausnahme bildet hier die „Deutsche Grammatik“ von Ulrich Engel (1988)⁹, in der ausführlich auf den Unterschied zwischen absoluter und relativer Komparation eingegangen wird.

Obwohl die von den verschiedenen Autoren vertretenen Thesen zum Teil durchaus miteinander vereinbar sind, herrscht bis heute kein allgemeiner Konsens darüber, wie der absolute Komparativ zu erklären ist. Ziel der vorliegenden Arbeit sind eine kritische Aufarbeitung der verschiedenen Erklärungsansätze und eine eingehende empirische Analyse der Bedeutung und kommunikativen Verwendung des absoluten Komparativs. Anhand von Textbeispielen, die mittels der Textkorpora des Instituts für Deutsche Sprache

³ Schefer-Krayenbühl, Ursula (1989): Der absolute Komparativ: ein Vergleich zwischen dem Englischen und dem Deutschen. Zürich.

⁴ Weinrich, Harald (1987): *Ein kürzerer Beitrag zu den Norm-Komparativen der deutschen Sprache*. In: Aust, Hugo (Hrsg.): *Wörter, Schätze, Fugen und Fächer des Wissens*. Festgabe für Theodor Lewandowski. Tübingen, S. 115-125.

⁵ Varnhorn, Beate (1993): *Adjektive und Komparation: Studien zur Syntax, Semantik und Pragmatik adjektivischer Vergleichskonstrukte*. Tübingen (= *Studien zur deutschen Grammatik*; Bd. 45).

⁶ Thurmair, Maria (2001): *Vergleiche und Vergleichen. Eine Studie zu Form und Funktion der Vergleichsstrukturen im Deutschen*. Tübingen.

⁷ Duden. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Hrsg. von der Dudenredaktion. 6., neu bearb. Auflage. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich 1998.

⁸ Helbig, Gerhard & Joachim Buscha (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin; München.

⁹ Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.

gewonnen wurden, soll überprüft werden, wie der absolute Komparativ gebraucht wird, welche Bedeutung er hat und welche kommunikative Funktion er erfüllt.

Im ersten Kapitel der Arbeit werden zunächst die für die weiteren Ausführungen zentralen Begriffe definiert und zueinander in Beziehung gesetzt. Eine detaillierte Darstellung und Evaluation der bisher vorgeschlagenen Erklärungsansätze zum absoluten Komparativ erfolgt im zweiten Kapitel.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den Ergebnissen der empirischen Untersuchung. Nach einer kurzen Erläuterung der Ziele der Analyse und der Vorgehensweise bei der Gewinnung geeigneter Textbeispiele erfolgt eine ausführliche Überprüfung der bisher aufgestellten Thesen zur Bedeutung und kommunikativen Verwendung des absoluten Komparativs anhand von konkreten Textbeispielen.

Zum Abschluss sollen die Befunde der auf die deutsche Sprache beschränkten Analyse den Gegebenheiten in anderen Sprachen gegenübergestellt werden. Dazu wird in einem Exkurs der Gebrauch des absoluten Komparativs und alternativer Ausdrucksmöglichkeiten im Englischen, Französischen und Spanischen überblicksartig dargestellt. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse.

Kapitel 1: Zentrale Begriffe und theoretische Grundlagen

1.1 Bedeutung und Zusammenhang zentraler Begriffe

1.1.1 Die semantischen Kategorien Graduierung und Vergleich

Edward Sapir beschreibt die Graduierung in seinem 1944 veröffentlichten Aufsatz „*Grading: A Study in Semantics*“ zunächst als einen psychologischen Prozess. Der Mensch teilt die Dinge und Ereignisse seiner Erfahrungswelt in Klassen ein, vergleicht sie miteinander und entwickelt quantitative Konzepte. Die verschiedenen Eigenschaften von Dingen und Ereignissen sind in unserer Vorstellung graduell abgestuft, d. h. in unserer Vorstellung existiert eine Art Skala, auf der wir Objekten und Sachverhalten bezüglich einer bestimmten Eigenschaft gedanklich einen Platz zuweisen. Die Art und Genauigkeit dieser Platzierung hängt dabei von den situativen Gegebenheiten ab. Allgemein ist der psychologische Prozess der Graduierung als eher grobe Einordnung auf einer Skala dem punktgenauen Messen und Zählen vorgelagert.¹⁰ So wird beispielsweise ein Gegenstand A von uns zunächst als „klein“ oder „kleiner als Gegenstand B“ beurteilt, bevor genauere Charakterisierungen wie „halb so groß wie Gegenstand B“ oder „2 cm hoch und 1,5 cm lang“ erfolgen.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist die Graduierung eine semantische Kategorie, durch die Objekten und Sachverhalten Eigenschaften in unterschiedlichem Maße zugeschrieben werden. In diesem Sinne formuliert Bierwisch folgende Definition, die dem Verständnis des Terminus Graduierung in dieser Arbeit zugrunde liegt: „Mit dem Titel „Graduierung“ fasse ich einen Bereich von Erscheinungen zusammen, der [...] quantitative Wertungen in Bezug auf Dimensionen oder Eigenschaftsausprägungen betrifft.“¹¹ Im Gegensatz zu Sapirs psychologischem Konzept der Graduierung umfasst diese Definition auch alle quantitativen Wertungen, die Messen und Zählen implizieren.

Einen speziellen Fall der Graduierung stellt der Vergleich dar. Da es sich bei einem Vergleich um eine Relation handelt, umfasst er notwendigerweise mindestens zwei Ob-

¹⁰ Vgl. Sapir (1944/1968), S. 122 und Wunderlich (1973), S. 629.

¹¹ Bierwisch (1987b), S. 91.

jekte¹², zwischen denen hinsichtlich einer bestimmten Eigenschaft eine Gleichheits- oder Ungleichheitsbeziehung besteht.¹³

Der Vergleich ist also eine Unterkategorie der Graduierung, bei der das Maß einer Eigenschaftsausprägung bei einem Objekt in Abhängigkeit der Ausprägung derselben Eigenschaft bei einem anderen Objekt bestimmt wird.

1.1.2 Der Komparativ als Ausdrucksmittel der Graduierung

Der Komparativ ist eine morphologisch-syntaktische Kategorie. Als Flexionsform¹⁴ des Adjektivs bildet er zusammen mit den zwei anderen Flexionsformen das morphologische Paradigma

Positiv	<i>groß,</i>
Komparativ	<i>größer,</i>
Superlativ	<i>am größten.</i>

Während der Komparativ im Deutschen mit Hilfe der Endung *-er* synthetisch gebildet wird, liegt in anderen Sprachen, wie z. B. dem Spanischen und (teilweise) dem Englischen, eine analytische Bildungsweise vor (*mas grande, more exciting*).

Neben seiner morphologischen Bildungsweise ist für den Komparativ charakteristisch, dass er im Rahmen einer konkreten sprachlichen Äußerung oft mit gewissen strukturell erforderlichen Ausdrücken, wie z. B. der Vergleichspartikel *als*¹⁵ auftritt.

In einer Vergleichskonstruktion mit Komparativ werden zwei Komparationskorrelata hinsichtlich einer bestimmten Komparationsdimension miteinander verglichen. Bei den Komparationskorrelata sind die so genannte Komparationsbasis und das Komparandum zu unterscheiden. Während die Komparationsbasis die Grundlage bzw. den Maßstab für den Vergleich bildet, ist das Komparandum die zu messende Entität, d. h. das Komparandum wird zur Komparationsbasis in Beziehung gesetzt. Das Komparandum übertrifft die Komparationsbasis dabei in der Komparationsdimension, d. h. die Eigen-

¹² Der spezielle Fall der Identitätsrelation soll hier nicht betrachtet werden.

¹³ Vgl. Kim (1997), S. 27.

¹⁴ Vgl. Eisenberg (1994), S. 239.

¹⁵ Vgl. Duden, S. 294.

schaft, hinsichtlich der die beiden Korrelata verglichen werden, ist beim Komparandum stärker ausgeprägt.¹⁶

Der Komparativ ist also ein sprachliches Mittel zum Ausdruck eines Vergleichs, bei dem eine Ungleichheitsrelation besteht. Da der Komparativ in Vergleichskonstruktionen dem Komparandum hinsichtlich der betreffenden Eigenschaftsausprägung stets ein „Mehr“ bzw. eine höhere Intensität im Vergleich zur Komparationsbasis zuschreibt, wird er häufig auch als „Mehr-“, „Höher-“ oder „Steigerungsstufe“ bezeichnet.¹⁷

Neben der Komparation¹⁸ gibt es aber auch andere sprachliche Mittel, die zum Ausdruck einer graduellen Steigerung eingesetzt werden können. Bei den so genannten Vergleichskomposita (*lammfromm*, *blitzgescheit*) hat das Bestimmungswort steigernde Wirkung, die Steigerung erfolgt hier also durch die Wortbildung. Ebenso kann durch vorangestellte Adjektive oder Partikeln – also lexikalische Mittel – die Bedeutung des Adjektivs graduiert werden (*außerordentlich liebenswürdig*, *sehr wichtig*).¹⁹

Darüber hinaus kann auch zwischen semantisch ähnlichen Begriffen wie *Hügel* – *Berg* oder *Bach* – *Fluss*, die sich in ihrer Bedeutung hauptsächlich hinsichtlich der Ausprägung einer bestimmten Eigenschaft unterscheiden (hier z. B. Größe), eine Steigerungsrelation bestehen.

Abb. 1.1 und 1.2 verdeutlichen noch einmal die dargestellten Zusammenhänge.

¹⁶ Vgl. Herbermann (1998), S. 77. Reiter (1979a: 46 f.) weist darauf hin, dass die Vergleichsrelation nicht zwischen den sprachlichen Ausdrücken, sondern ihren Denotata besteht: „Vergleichsobjekt und Vergleichsgegenstand sind Relationsbegriffe. Wir wollen sie „Platzhalter“ nennen und damit ausdrücken, daß es sich hierbei um Positionen in einer Relation handelt, die nach den jeweiligen kommunikatorischen Erfordernissen mit diesem oder jenem Sachbestand besetzt werden können, bisweilen auch müssen. [...] Die Relation, in der sich die beiden Platzhalter befinden, wollen wir „Vergleichsrelation“ nennen. Von der Vergleichsrelation scharf zu unterscheiden ist die Sachrelation. Sie besteht nicht zwischen Vg und Vo, sondern zwischen den auf sie gesetzten Sachbeständen, also den Einsetzern.“

¹⁷ Vgl. beispielsweise Duden (1998), S. 293, Engel (1988), S. 563, Helbig/Buscha (2001), S. 278 sowie Admoni (1970), S. 76.

¹⁸ Der Begriff „Komparation“ wird in der Literatur unterschiedlich benutzt. Einerseits wird er häufig als Bezeichnung der semantischen Kategorie „Vergleich“ verwendet und andererseits dient er als Bezeichnung des morphologischen Paradigmas Positiv – Komparativ – Superlativ.

¹⁹ Vgl. Sommerfeldt/Starke (1998), S. 134 f. und Engel (1988), S. 561.

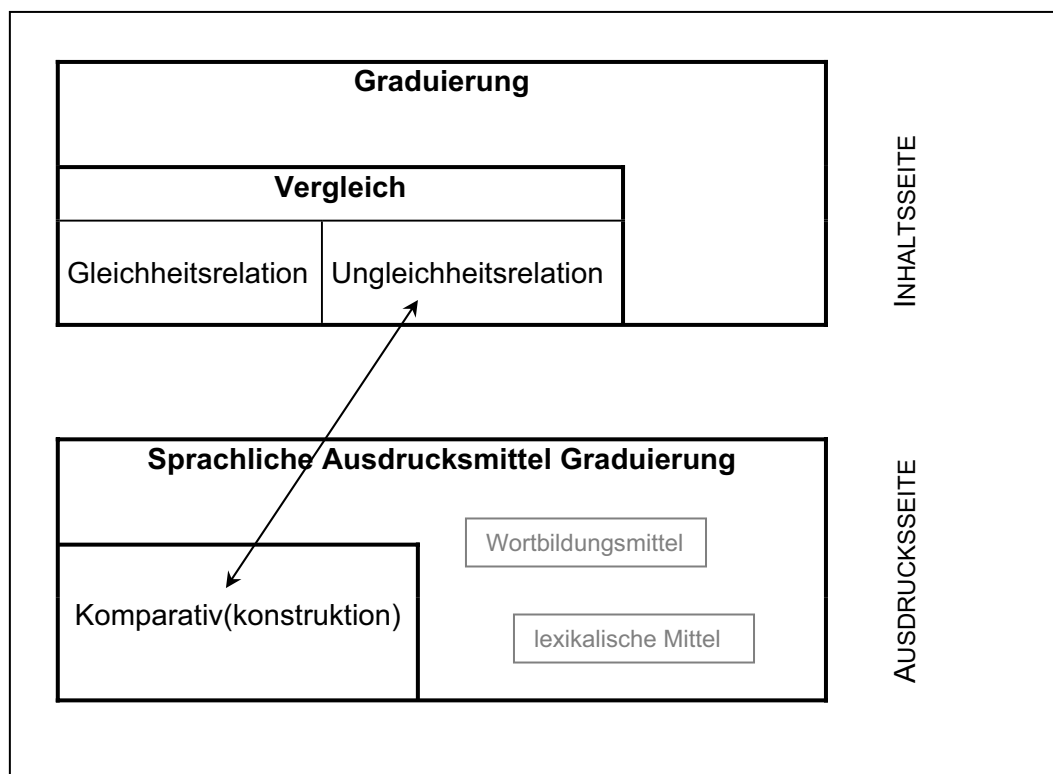


Abb. 1.1 Der Zusammenhang zwischen Graduierung, Vergleich und Komparativ
 Quelle: eigene Darstellung

Wie Abb. 1.2 zeigt, kann ein Satz wie *A ist größer als B* auf verschiedenen Betrachtungsebenen untersucht werden. Der Satz kann zum einen als tatsächliche Äußerung in einer konkreten Sprechsituation gesehen werden. In dieser Situation ist für Sprecher und Hörer klar, auf welche außersprachlichen Objekte referiert wird.

Wenn der Satz *A ist größer als B* dagegen unabhängig von einer konkreten Sprechsituation als Beispiel für das Vorkommen einer bestimmten morphologisch-syntaktischen Kategorie – sozusagen lediglich als Untersuchungsobjekt – generiert wird, kann er zwar auf seinen semantischen Inhalt untersucht werden, aber es existieren keine konkreten Denotata für die sprachlichen Ausdrücke *A* und *B*.

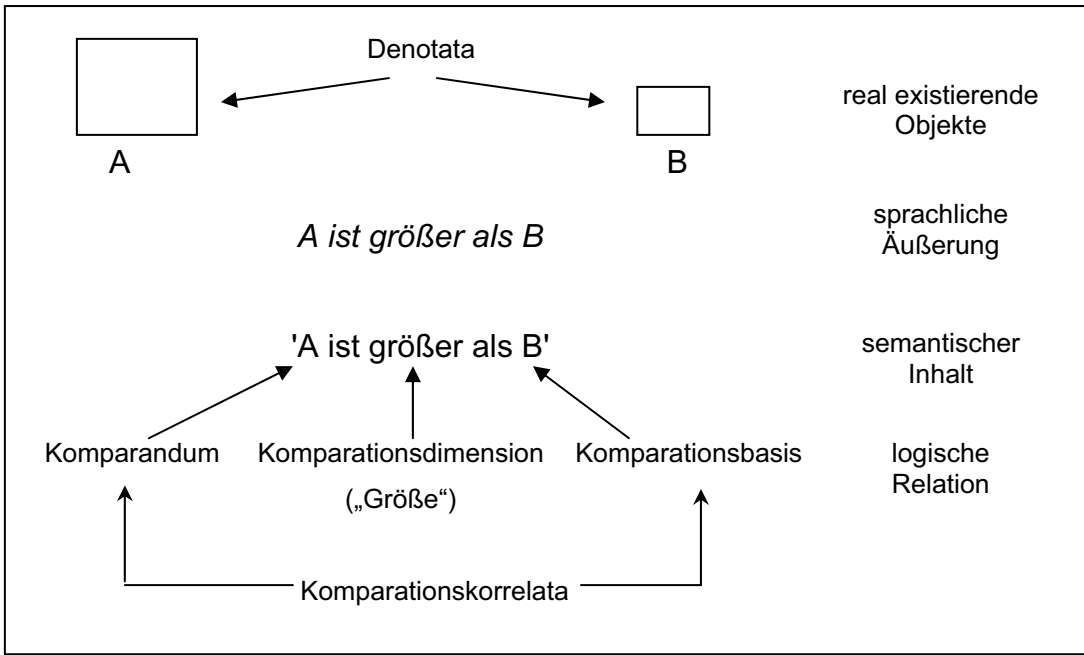


Abb. 1.2 Betrachtungsebenen
 Quelle: eigene Darstellung

Auf einer dritten Ebene kann man schließlich die logische Relation zwischen den Entitäten betrachten. „Komparandum“ und „Komparationsbasis“ sind Positionen in einer logischen Relation, die mit bestimmten Objekten oder Sachverhalten, zwischen denen eine entsprechende Sachrelation besteht (in unserem Fall: mit A und B), besetzt werden können.²⁰

²⁰ Vgl. Reiter (1979a), S. 47.